

# Kapitel 11

## Überraschung und Verwirrung

„Big Mac, mein jung. Komm schon, du musst aufstehn, die Arbeit macht sich nich von alleine.“ hörte der rote Hengst mit den Sommersprossen und der blonden Mähne seine Großmutter von unten aus der Küche rufen. Nur langsam und widerwillig schlug er die großen, müden Augen auf, denn die Nacht war viel zu kurz gewesen. Erneut hörte er seine gute alte Granny Smith rufen:

„Big Macintosh Apple! Wenn du nich sofort deine Flanke hier in die Küche bewegst, dann setzt es was und deine heißgeliebten Pancakes kannst du dann auch vergessn!“

Pancakes! Das Lieblingsfrühstück des großen, gutherzigen Big Mac. Wie durch eine Wunderdroge oder einen Zauber war er plötzlich hellwach, schälte sich aus dem Bett und rannte mit der Zunge aus dem Mund hängend die Treppe nach unten. Durch das Wohnzimmer dann nach Links in die Küche, direkt auf seinen Stuhl, der von seinem Gewicht wie immer krachte und quietschte.

„Morning Granny“ sagte er fröhlich, in seiner typischen wortkargen Art und Weise, während er sich sein kleines Lätzchen umband. Es war ein Bild für die Götter: Der große und kräftige Big Macintosh saß am Tisch, lechzte nach den Pancakes die seine kleine Großmutter ihm liebevoll zubereitet hatte und hatte ein Lätzchen, mit einem kleinen grünen Apfel darauf, um den Hals hängen.

„Da bist ja endlich Jungchen, ich wart schon den ganzn Morgen darauf, dass du deinen Astralkörper endlich mal aus dem Bett schwingst. Weißt du eigentlich wie spät das schon is?!“

„Nope“ murmelte er, sich schämend und tippte die Hufspitzen zusammen.

„Es ist sieben Uhr Morgens, die Sonne ist schon vor einer Stunde aufgegangen!“

Vor Scham wurde Big Mac ganz klein. Es war normal, dass er vor Sonnenaufgang aufstand, um sich um die Tiere hier auf der Farm zu kümmern und die Geräte für die Tagesarbeit vorbereitete. Sieben Uhr Morgens war da natürlich viel zu spät. Er malte unsichtbare kleine Kreise auf den Küchentisch, als er kleinlaut: „Sorry, Granny...“ zur Entschuldigung, heraus murmelte.

Granny war ihrem Enkel aber nicht lange böse. Er war ja sonst auch ein absolut verlässlicher und hart arbeitender Hengst. Überhaupt liebte sie ihren großen stummen Blondschoopf, genau wie ihre zwei Enkelinnen, mehr als alles andere auf dieser Welt. Es war früher sehr schwer gewesen sich um die drei zu kümmern, seit ihre Eltern, Grannys Sohn und ihre Schwiegertochter, nicht mehr hier waren. Schon damals war sie recht Alt und als der Unfall auf

den Feldern passierte, da war sie auf einmal wieder Mutter für zwei junge Fohlen und ein Baby. Die Zeit war hart gewesen. Sie versuchte damals noch allein oder mit ein paar wenigen Hilfsarbeiten die Farm am laufen zu halten, was für ihre alte Hüfte alles andere als gut war. In dieser Zeit bekam sie das Rheuma und war deshalb fast nicht mehr in der Lage dazu zu arbeiten, was beinahe den Bankrott von Sweet Apple Acres bedeutet hätte. Viel wichtiger als die Farm war aber das Wohl ihrer Schützlinge. Applejack nahm den Verlust mit Fassung. Auch wenn sie noch sehr oft traurig war, versuchte sie es nicht zu zeigen, um Granny und ihre Geschwister nicht noch mehr zu belasten. Applebloom war noch zu klein um zu realisieren was passiert war. Aber vor allem der sanftmütige Big Macintosh nahm den Verlust besonders schwer und er weinte jede Nacht über viele Monate lang. Manchmal glaubte sie aus seinem Zimmer noch heute wimmernde Laute zu hören. Er hatte es nie so ganz verkraftet.

Sie stellte ihm die Pancakes auf seinen Platz und übergoss sie mit einer ordentlichen Ladung glänzenden, goldenen Ahornsirup. Big Macintoshs Zunge hing nun so weit aus seinem Mund, dass man ihn auch für einen Hund halten hätte können, dem gerade ein frischer Napf hingestellt wurde. Mit lautem Schmatz und Kaugeräuschen fing er nun an, sich durch den Stapel zu beißen. Grinsend stieß sich Granny die Vorderhufe in die alte gebrechliche Hüfte und schaute vergnügt dabei zu, wie ihr Enkel sein Frühstück, wie ein kleines Schweinchen, verputzte. Sie nahm ihre Tasse, gefüllt mit heißem Kamillentee, von der Küchenseite und setzte sich zu ihm. Als sie gerade einen Schluck getrunken hatte, da fiel ihr plötzlich wieder ein was sie ihren Enkel unbedingt fragen wollte:

„OH! Big Mac, sag mal, heute Morgen, so anderthalb Stunden vor Sonnenaufgang sind irgendwelche lauten Kutschen in die Scheune gefahren, kannst du mir dazu was erklären?“

Big Mac schluckte eine viel zu große Portion schlagartig vor Schreck herunter und begann lauthals zu Husten. Er hatte ganz vergessen, Granny darüber zu informieren, dass er der blonden Pegasusstute Sam gestern Abend versprochen hatte, dass die Truppe die Scheune als Unterkunft nutzen durften und sie das Gästezimmer für die Tage haben konnte. Durch hartes Klopfen auf seine Brust und einen kräftigen Schluck Apfelsaft bekam er seine Kehle wieder frei. Nachdem er wieder Luft bekam, gestand er Granny, dass er gestern Abend beschlossen hatte, der Gruppe in der Scheune eine Unterkunft zu stellen.

Granny wirkte nicht böse, sondern enttäuscht.

„Big Mac, du solltest deiner Großmutter wirklich einen Zettel zurücklegen, wenn du solche Dummheiten machst. Ich bin heute Morgen in die Scheune gerannt und traf dort auf viele schrecklich aussehende Kerle. Die haben mir dann erklärt, dass das mit dir abgeklärt worden wäre. Dann bin ich hoch, aber hab ich ja nicht wach bekommen, so tief wie du geschlafen hast und deine Schwester ist auch noch nicht da! Sag doch mal, was ist denn letzte Nacht auf dem Fest passiert?“

„Well Granny...“ wollte er gerade ansetzen, da hörte er von der Treppe das klopfende Geräusch von Hufschritten und darauf ein „Morgen“. Als er dann Sam in der Tür sah, verschluckte er sich

beinahe erneut. Nervös, begann zwischen seiner Oma und ihr hin und her zu blicken und geriet dabei stark ins Schwitzen. Seine Großmutter fing an das junge blonde Pegasuspony mit zusammengekniffenen Augen zu betrachten.

„Applebloom, bist du das? Meine Güte du musst ja heut Nacht ordentlich gewachsen sein... und deine Mähne hast du dir ja auch gefärbt und seit wann hast du Flügel?! Solltest du außerdem nicht schon längst auf dem Weg zur Schule sein?“

Big Macintosh schluckte und erklärte die Situation: „Uhm.... nope Granny.... das is Sam und sie hat... uhm mich gestern nach Hause begleitet.... eyup...“

Granny setzte ihre Brille auf, die ihre Pupillen schlagartig um ein zehnfaches vergrößerten, und betrachtete das Mädchen, dann schaute sie ihren Enkel an, dann wieder Sam, dann wieder Big Macintosh und plötzlich strahlte ihr Gesicht auf.

„OH DEAR! Hat mein kleiner Macitakitoshi endlich ein Mädchen gefunden, das er mag! Aw das ist ja wunderbar, dann hab ich ja doch noch Hoffnung, dass ich noch Urgroßmutter werd!“

Big Macs Kopf begann vor Scham rot zu strahlen und mit einem zischenden „Granny!“ versuchte er die alte Dame zum Schweigen zu bringen. Dann hörte er ein Kichern von der Tür, was ihn dazu veranlasste, wieder Sam anzusehen. Die blonde Pegasi zwinkerte dem total verstörten Hengst zu und ging zu Granny Smith um sich vorzustellen:

„Angenehm, Sam Crow mein Name.“ Sie reichte der alten Lady den Huf und diese schüttelte ihn heftig, wie es bei dem heftigen Temperament in der Familie so üblich war.

„Sehr, sehr angenehm!“ sagte Granny, „ ich bin Granny Smith Apple! Seit wann kennen sie denn Big Mac? Sind sie schon lange sein spezielles Pony? Wieso hab ich sie noch nicht in der Stadt gesehen? Wann wollen sie heiraten? Oh ich hoffe doch sehr dass wir das hier auf dem Hof machen können, das wird wundervoll und wir.“

Sam unterbrach sie ruhig mit einem Lächeln. „Na, na Misses Apple, eins nach dem anderen. Ich hab doch ihren Koloss von Enkel gerade erst kennengelernt und so wie ich ihn einschätzen kann...“ frech zwinkerte sie ihm erneut zu, „...wird er noch nicht bereit für solche Dinge sein.“

„Ach Big Macintosh Apple!“ krächzte es aus Grannys Rachen, „wenn das dein Großvater noch erlebt hätte, der wusste wie man mit einem Mädchen umgeht und du, du hast hier ein wirklich schickes junges Ding... auch wenn ich die verschiedenen Cutiemarks\* auf ihrem Fell sehr seltsam finde ... und dann bist du nicht einmal in der Lage ihr den Hof zu machen?! Und deiner armen alten Großmutter erzählst du auch nichts mehr, was ist denn nur los mit dir?!“

Voller Scham verschwand Big Mac, mit verzogenem Gesicht, unter dem Esstisch. Er wusste nun wirklich nicht, was er auf so etwas nur hätte antworten sollen.

Sam fand die ganze Situation sehr amüsant und irgendwie gefiel ihr die alte Dame, denn sie

erinnerte sie sehr an ihre eigene Großmutter, die leider schon vor einigen Jahren das Zeitliche gesegnet hatte. Mit ruhiger Stimme versuchte sie, die aufgebrachte Granny zu beruhigen: „Ach Fräulein Apple, sein sie nicht zu hart mit ihrem Enkel.“

Granny blinzelte Sam an und lächelte dabei: „Ach so ein schönes und nettes junges Ding sind sie, ja ich bin sicher, meine Urenkel werden wunderbare kleine Fohlen.“

„GRANNY!!“ rief Big Macintosh unter dem Tisch hervor und Sam begann laut zu lachen.

„Ich habe schon gemerkt das ihr Enkel sehr schüchtern ist.“

„Da sagen sie was, junges Fräulein, da sagen sie was....“

-----

In Ponyville ging der Alltag an diesem Morgen erst sehr spät los. Die einzigen Ponys, die früh aufgestanden und trotzdem guter Laune waren, waren die Fohlen, die in die Schule trabten. Die anderen Ponys wachten alle, mit wenigen Ausnahmen, mit einem dicken Schädel auf und waren erstmal kaum dazu in der Lage, wirklich den Tag zu beginnen. So ziemlich jedes Pony, dem Fluttershy auf der Straße begegnete, hatte Krähenfüße und Ringe um seine Augen. Auch sah sie viele Hengste und Stuten aus Häusern kommen, die dort eigentlich nicht wohnten und von den eigentlichen Bewohnern auf unterschiedlichste Weise verabschiedet wurden. Manche verabschiedeten sich schüchtern und beschämt, andere rannten schockiert aus den Haustüren und wieder andere gaben sich zärtliche Abschiedsküsse.

„Oh weh... diese Party hat schon eine merkwürdige Reaktion auf die anderen..“ dachte sich Fluttershy während sie über den Markt spazierte. Sie war einer der wenigen, die der Kater nicht in seine grausamen Fänge ziehen konnte. Sie hatte ja auch nichts getrunken, sondern sich nur mit dem schüchternen Oily nett unterhalten.

Auf dem Markt wollte sie ein bisschen Futter für ihre Tiere und auch etwas zum Abendessen organisieren. Allerdings nicht nur für sich selbst, denn sie hatte sich mit Oily für den Abend verabredet, damit sie ihm ihre Lieblinge zeigen und dann noch schön mit ihm, in aller Ruhe, ein kleines Abendbrot zu sich nehmen konnte. Anderen Ponys wollte sie davon nichts erzählen und auch ihren besten fünf Freundinnen nicht. Es war ihr viel zu peinlich, dass sie heute Abend Männerbesuch haben würde und wollte auch nicht, dass die anderen da irgendetwas Missverstehen würden. Sie kaufte verschiedene Gemüsesorten für einen köstlichen Eintopf und auch ein paar Früchte für einen süßen Nachtisch. Auch ein bisschen Saft, damit sich ihr Gast auch unter Garantie bei ihr wohlfühlen würde.

Dann ging sie vom Markt noch kurz ins Spa, dem Wellnesscenter von Ponyville und kaufte ein paar Badezusätze, die sie allerdings nicht für sich, sondern nur für Oily besorgte. Es war nicht so, dass er für sie unangenehm roch, aber Oily hatte gestern preisgegeben, dass er sich selbst deswegen ein bisschen schämte und Fluttershy hatte ihm angeboten, sich den Schmutz bei ihr

in der Badewanne abzuwaschen. Normalerweise tat sie so etwas nicht, aber bei dem Gedanken, dass der arme Kerl keine richtige Unterkunft bekam und nichts hatte, mit dem er sich waschen konnte, tat er ihr Leid. Sie wollte ihn sogar vor lauter Mitleid auf ihrer Couch schlafen lassen, aber Oily hatte das abgelehnt. Sie verstand nicht warum, aber sie nahm es ihm nicht übel. Wer würde denn auch gerne mit einem Pony wie ihr im selben Haus übernachten, dachte sie sich fälschlicherweise.

Nachdem sie also alles besorgt hatte, was sie brauchte, wollte sie eigentlich wieder direkt nach Hause, doch da begegnete ihr ihre alte Freundin Pinkie Pie auf dem Weg. Man hätte eigentlich annehmen können, dass Pinkie von allen den größten Kater haben würde, aber sie hüpfte vergnügt wie eh und je in der Gegend herum und hatte wie immer ein Lied auf ihren Lippen. Als sie Fluttershy sah, begrüßte sie sie, wie immer herzlich:

„Hidihoo Fluttershy, ist das nicht ein wundervoller Tag?“

„oh .. uhm...Hallo Pinkie, ja durchaus sehr schöner Tag, das stimmt.“ antwortete sie mit gesenktem Blick, während sie sich den Vorderlauf kratzte.

„Hihi, schüchtern wie eh und je, das ist meine Lieblingsfluttershy, wobei es ja nur eine gibt, also bist du ja sowieso meine Lieblingsfluttershy, hihi. Wie geht es dir? Hattest du eine schöne Zeit auf der Party, oh ich auf jeden Fall und überhaupt, diese Sache mit dem Schnaps und dem Bier war großartig! Ich meine, ich schmeiß ja schon die besten Partys von ganz Equestria, aber dieses Zeug hat ja nochmal ordentlich die Laune gehoben. Auch wenn jetzt alle sehr verkatert und ein bisschen zerknirscht sind, in ein paar Stunden ist alles wieder gut und dann kann ich den Ponys ein Lächeln auf die Gesichter zaubern. Hast du die Nacht alleine verbracht? Ich nicht, denn da war „Jelly Colt“ , du kennst ihn, der Hengst, der immer so gerne in großen Marmeladengläsern taucht. Der kam gestern hinter die Bar und hat mir geholfen und dann hat er mir gesagt, dass er mich total süß findet. Ach, da bin ich erstmal ganz rot geworden, obwohl ich ja eigentlich Pink bin. Er hat mir den ganzen Abend geholfen und dann sind wir zu ihm nach Hause gegangen und haben in seinen riesigen Gläsern gebadet. HACH. Das war toll sag ich dir und dann haben wir ...“

Fluttershy hatte Mittlerweile auf Taub geschaltet. Das war die beste Möglichkeit, um bei Pinkies Redeschwall nicht komplett den Verstand zu verlieren. Eigentlich hörte sie ihrer Freundin gerne zu und sie fand sich auch sehr unhöflich, dafür, dass sie nicht mehr zuhörte, aber wenn Pinkie viel zu erzählen hatte, dann wurde es schnell viel zu viel. Sie machte sich weiter auf den Weg zurück zu ihrer Hütte am Everfree Forest Waldrand. Pinkie begleitete sie den ganzen Weg und konnte gar nicht mehr aufhören zu erzählen, was sie und Jelly noch die ganze Zeit gemacht haben, wer ihr dann auf dem Weg noch alles begegnet ist und was sonst noch alles passiert war.

Kurz vor der Haustür fiel Pinkie schlagartig auf, dass Fluttershy mehr zu essen gekauft hatte,

als sie es sonst tat und sie fragte danach. Vor Schreck zuckte das gelbe Pegasuspony zusammen und war wie versteinert. Fluttershy konnte nicht antworten, denn es war ihr viel zu peinlich. Aber Pinkie harkte immer und immer wieder nach bis Fluttershy schließlich nachgab:

„Ich ... uh... hab heute Besuch..“

„Ach ja und wen? Sag bloß den mit Öl befleckten jungen Hengst von unseren Gästen?! Der sieht lustig aus mit seinen ganzen Flecken.“

Fluttershy erschrak. „Woher weißt du das?“

Grinsend hüpfte Pinkie Pie um sie herum und antwortete gar nicht auf die Frage, sondern sang nur fröhlich: „Flutti hat nen Freund, Flutti hat nen Freund, und sie lädt ihn heute ein.“

Schüchtern und rot angelaufen scharrte Fluttershy im Kies. Zwar wies sie immer wieder zurück, dass sie so etwas wie einen Freund hatte, aber Pinkie, die nunmal Pinkie Pie war, konnte nicht anders als die ganze Zeit herumzuhüpfen und dieses peinliche Lied zu singen. Es ging ihr auch nicht darum, Fluttershy zu beschämen, sondern sie freute sich einfach auf diese Weise für ihre Freundin. Endlich unterbrach Fluttershy sie, nachdem sie ihren ganzen Mut zusammen genommen hatte:

„Pinkie... ich bitte dich einfach nur um eine Sache, bitte, sag niemanden, dass ich heute Abend einen Hengst in meinem Haus habe... ich würde vermutlich vor Scham sterben.“

Das verstand Pinkie Pie wiederum nicht, warum sollte es schlimm sein, mal einen Hengst zu Besuch zu haben? Im Sugercube Corner waren schließlich auch dauernd Hengste als Gäste und Besucher. „Aber...“ fing sie an, konnte den Satz aber nicht zu Ende sprechen.

„Bitte Pinkie, Pinkie-Promise darauf dass es keiner Erfährt.“

Ein Pinkie-Promise konnte sie natürlich nicht ablehnen, denn dann war es von höchster Wichtigkeit. Außerdem konnte sie doch nicht zulassen, dass ihre gute Freundin vor Scham sterben musste und so schwor sie hoch und heilig, dass sie keiner Ponyseele irgendetwas davon erzählen würde. Dann verabschiedete sie sich und hüpfte wieder zurück in die Innenstadt. Endlich hatte Fluttershy wieder ihre Ruhe, trabte ins Haus und ging ihren täglichen Gepflogenheiten nach.

---

„Wie soll ich das bloß Schreiben...“ fragte sich Twilight Sparkle, die über ihrem Notizblock hing und nun schon zum wiederholten Male versuchte, ihre Eindrücke in Wörter zu fassen. Schon nachdem sie ihr spärliches Frühstück beendet hatte, versuchte sie, trotz enormer Lustlosigkeit

und dem Brummschädel, der immer noch nicht verschwunden war, ihre Eindrücke über Black und die Untamed in Worte zu fassen. Ihr Gemüt und ihr Schwärmen hatten sich noch lange nicht abgekühlt, aber sie wusste, wenn sie einen Bericht schreiben wollte, dann musste sie nun einmal sachlich bleiben. Es fiel ihr wohl an diesem Tag schwerer als je zuvor. Vermutlich wäre es klüger gewesen wenn Twilight sich erstmal in einer heißen Badewanne entspannt hätte oder einfach heute mal blau gemacht hätte, aber sie war nun mal Studentin der magischen Universität und eine Verteidigerin von Equestra und Ponyville und musste trotz aller Umstände pflichtbewusst bleiben.

Jedes Mal wenn sie ansetzte etwas zu schreiben kamen unpassende und persönliche Wörter dazwischen und die direkte Folge war natürlich die Zerstörung der besagten Notiz. Sie wusste einfach nicht, wie sie es beschreiben könnte.

Auf der einen Seite war da Black, der ihr den Kopf verdreht hatte und sie konnte sich immer noch nicht erklären, wie er das gemacht hatte. Sie stellte sich immer wieder dieselbe Frage: „Er hatte mich doch nur angeschaut und normal meine Fragen beantwortet.... wie kann es sein, dass ich solche Gefühle für ihn entwickelt habe?“ und immer wieder tauchte darauf sein Gesicht mit diesen bannenden Augen in ihrem Kopf auf. Sie hätte es vermutlich auf den Alkohol geschoben, wenn sie am heutigen Tag nicht mehr an ihn gedacht hätte. Sie versuchte , zumindest für die Zeit, in der sie ihren Bericht schreiben wollte, zu verdrängen, aber es fiel ihr schwerer als erwartet. Warum faszinierte er sie so sehr? Was war das Geheimnis dahinter? Er war doch nur ein Rüpel. Ein freundlicher Rüpel, der sich die Mühe gemacht hat, sie nach Hause zu tragen, aber ein Rüpel und ein Rowdy.

Dann war da auf der anderen Seite der Club. Der Club übte auf sie ebenfalls eine starke Faszination aus. Ein Haufen wilder, ungezügelter Ponys die eine gewaltige Fahrt auf fremdländischen Maschinen zurück legten, nur um in der Wüste einem Treffen beizuwohnen und dabei so zusammenhalten, dass Wohl keine Kraft Equestrias sie hätte auseinander treiben können und das Freiwillig? Vermutlich waren ihre Bande mindestens so stark wie die zwischen ihr und ihren Freundinnen, aber ausgeweitet auf zwanzig Ponys. Sowas fand einfach keinen Platz und Verständnis in ihrem Kopf, denn sie kannte viele Truppen. Hufballmannschaften, Studienvereine, Magische Zirkel und in keinem gab es einen ähnlichen Zusammenhalt.

Plötzlich erschien vor ihrem geistigen Auge wieder das selbe Bild, wie am Tag zuvor. Die Vorstellung wie sie selbst neben Rider und den anderen auf einem solchen Gerät durch die Wüste fahren würde, dabei selbst lässig, heiß und wild aussehen würde und ein vollwertiger Teil dieser Verbindung war. Es war auf einmal gar nicht mehr so lächerlich wie gestern.

Sie schüttelte den Kopf.

„Das geht doch gar nicht, ich bin Studentin und kein wildes Huftier...“ dachte sie sich. Sie legte ihren Kopf auf ihre verschränkten Vorderläufe und prustete einmal aus. Dann stellte sie sich selbst die Frage:

„Allerdings... was hast du alles für die Studien aufgeben müssen?“ Missmutig blickte sie auf

eine Jugend zurück in der Bücher und Studien alles war was sie interessierte, aber es gab auch Nächte in denen sie gerne mit auf Feiern mit gegangen wäre und mit den anderen Schülern und Studenten Spaß hätte haben wollen. Die meisten hatten sie genau deshalb als Eierkopf abgetan, weil sie nichts anderes tat als zu studieren und mehr zu Studieren, aber gerne wäre sie auch mal Tanzen gegangen oder einfach mal in eine Bar in Canterlot um einen zu trinken. Jedoch zwang sie ihr Pflichtbewusstsein immer wieder weiter zu studieren. Immer mehr Bücher, immer mehr Magie, immer mehr Geschichte, Naturwissenschaften, Biologie und andere Studienthemen. Ohne Ende, ohne Pause.

„Studieren und Wissen ist doch auch das wichtigste.... oder nicht?“

Twilight war sich nicht mehr so sicher über diese Lebenseinstellung. Im Normalfall hätte sie natürlich sofort diese Frage bejaht, aber nun regten sich starke Zweifel. Black und seine Leute hatten nie studiert, hatten manches schreckliches Abenteuer erlebt, waren stets auf dem Sprung, waren wild und frei und glücklich dabei. Sie hingegen war gefangen in einer Spirale der Routine umgeben von einer Mauer aus Büchern. Was half es ihr eigentlich das klügste Pony von ganz Ponyville oder gar Equestria zu werden? Klar, hier und da konnte man wichtige Fragen beantworten, aber für die anderen Ponys, außer für ihre Freundinnen, war sie nichts weiter als ein verklemmter Streber und vollkommen Lebensfremd. Eben ein kompletter perfektionistischer Bücherwurm. Es hatte sie bislang nicht einmal gestört, dass andere von ihr so dachten, aber jetzt wo sie darüber nachdachte fühlte sie sich sehr stark durch diesen Fakt verletzt und abgeschoben.

Sollte sie aufgeben? Alles hinschmeißen und dafür mit dem Hengst in die Ferne ziehen, bei dem sie sich wohl fühlte, obwohl sie ihn nicht mal kannte? Ein Leben auf der Überholspur? Frei, wild und ungezähmt sein? Was würde überhaupt garantieren das er sie mitnehmen würde? Was würde überhaupt garantieren dass sie zusammenbleiben würden? Wollte er sie überhaupt?

Die vielen Fragen in ihrem Kopf begannen zu rotieren. Sie fühlte sich wie in einen Strudel gezogen, der sie immer weiter unter die Wasseroberfläche ziehen wollte. So viel was dafür sprach, so viel was dagegen sprach.

Erschöpft vom vielen Nachdenken stand sie von ihrem Schreibtisch auf und lehnte sich an den Spiegel der im Hauptraum der Bibliothek hing. Als sie in diesen Blickte sah sie sich selbst, natürlich. Die Haare standen genau wie heute morgen Wild zerzaust in alle Richtungen ab und ihre Augenringe waren auch nicht wirklich kleiner geworden. Zerrissen von den vielen Gedanken die ihren Geist überschwemmten, schien es so als ob sie ihr Spiegelbild nach einer Antwort befragen wollte. Sie wollte von ihrem gegenüber wissen, was Richtig und was Falsch war, doch das Spiegelbild antwortete wie erwartet nicht.

Dann wurde es ihr klar und sie sprach es laut aus:

„Durch das ewige Grübeln werde ich nicht schlauer! Auch in diesen vielen Büchern werde ich die Antwort diesmal nicht finden. Wenn ich wirklich herausfinden will, was richtig und was falsch ist, dann muss ich mich eben darauf einlassen und ins kalte Wasser springen!“



Dann stieg ihr ein fieser Geruch in die Nase. Es war ihr Atem. Er roch nach altem Erdbeerlikör vermischt mit Kaffee und Karotte und plötzlich wurde ihr wieder ganz mulmig zumute. Schnell wedelte sie mit ihrem Huf vor ihrer Nase um den Geruch zu vertreiben und als ihre Nüstern nichts mehr aufnahmen, sagte sie sich:

„Apropos Wasser, ich glaube ein Bad und Zähneputzen wäre nicht verkehrt.“

Sie schaute noch einmal kurz rüber zu ihrem Notizblock, winkte aber ab und stieg die Treppe nach oben ins Badezimmer.

Ende Kapitel 11

\*gemeint waren Sams verschiedene kleine Tätowierungen

[Kapitel 12](#)